Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 567 — Donnerstag, den 11. (24.) Dezember 1914. — **51. Jahrgang.**

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von J. Petersilge, Petrikauer-Straße Nr. 86.

Reklamationen über unregelmäßige Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an die Expedition zu richten.

Der Krieg.

Der Feldzug gegen Serbien.

Dem „B. T." wird aus Batajnica geschrieben: Die kleine Station Batajnica liegt vierzehn Kilometer vor Semlin. Die Bahn geht jetzt nicht weiter. Ueberall liegen, sitzen und stehen Soldaten. In den kotigen Straßen des Dorfes rastet Train. Tausend [illegible] [illegible], verschleiert von Rauch und Nebel. Jedes Haus ist dicht belegt mit schlafenden Soldaten, nirgends Platz für einen Zivilisten, der müde und hungrig ist. Doch ich finde schließlich ein Strohlager auf dem Lehmboden eines Bauernhofes zwischen braven Deutschböhmen. Sie kochen mir, obschon sie sich schon schlafend ausgestreckt hatten, sofort Tee und teilen ihr Brot mit mir. Ich hatte in 24 Stunden nichts gegessen. Es ist nämlich in mehr als einer Beziehung schwer und undankbar, einem Rückzug entgegenzufahren. Doch weshalb soll auch einem Rückzuge nicht Gerechtigkeit geschehen? Viele übertriebene Gerüchte gewinnen den lakonischen, sich in Einzelheiten nicht verlierenden offiziellen Berichten gegenüber einen zu weiten Vorsprung. So habe ich gedacht, als ich mich auf den Weg machte. Ueber die Lage kann man sich schnell ein Bild machen. Die Wahrheit ist aus tausend Dingen zu erkennen, sie ist auf den Gesichtern geschrieben und spricht in allen Zungen. Ein schwerer Feldzug ist es in Serbien. Die Wege sind bodenlos, und die Hütten bieten den müden Soldaten nur ein erbärmliches Quartier. Ununterbrochen steigt das Terrain, sich rückwärts auftürmend, nach Serbien hinein. Es ist für den Angreifer ein beständiger Anmarsch bergauf, wo der Verteidiger demgemäß immer in höher gelegenen und rückwärts von seinen eigenen Bauern staffelweise vorbereiteten Positionen den Angreifer empfangen kann. Auch die Sonne haben die Serben mit sich, weil man viel klarer gegen Westen, die Sonne hinter sich, sieht und schießt. Trotzdem sind die österreichisch-ungarischen Truppen, mit Elan alle Schwierigkeiten überwindend, vorgegangen bis gegen Kragujewatz. Es wurden Bergkuppen genommen, wo serbische Gefallene Seite an Seite tausendweise hingemäht dalagen. Die Gefangenen trugen allmählich mehr und mehr nur noch zerfetzte Uniformen, zuletzt zum Teil nur ihre eigenen Bauernkleider. Sie berichteten von Kriegsmüdigkeit, Munitions- und Proviantmangel und schienen ein Bild der Erschöpfung des serbischen Heeres wiederzuspiegeln. Aber durch die Ausdehnung der Front bis Belgrad hinauf entstand eine Lockerung der österreichisch-ungarischen Anmarschlinie, die die Serben zu einer letzten Tat der Verzweifelung anspornte. Alle Kräfte von überall her, von Mazedonien, der bulgarischen Grenze und ihrem rechten Flügel unterhalb Belgrad, das dritte Aufgebot aus Fünfzigjährigen bestehend und neuausgehobenen Jünglinge unter zwanzig Jahren — alles wurde gegen Westen geworfen, um den rechten österreichisch-ungarischen Flügel einzudrücken. So erfolgte die Räumung Serbiens hie und da unter schweren Rückzugskämpfen, aber ohne die schweren Verluste, von denen die Serben selbst zu berichten wissen. Um Serbiens Schicksal wird in Polen gekämpft. In den serbischen Feldzug sind nur die Kräfte eingesetzt worden, die gerade ausreichten, um fühlen zu lassen, daß die Monarchie trotz des großen Ringens an der östlichen Front dennoch auch für Serbien eine Armee übrig hat.

Die Kämpfe bei Nieuport.

Der belgische Kriegskorrespondent der „Tijd" meldet: Die scheinbare Untätigkeit der [illegible] ganzen Linie ist der Angriff im Gange, wobei das Wort Angriff nicht im Sinne einer verzweifelten stürmischen Offensive aufzufassen. Man kann es besser ein Hinausschieben um einen neuen Millimeter in der Schneckenoffensive nennen. Die Tätigkeit der belgisch-französischen Truppen bei Nieuport in Verbindung mit der Beschießung von Westende durch englische Kriegsschiffe hatte ein doppeltes Ziel: erstens die Gewinnung von Terrain; zweitens war beabsichtigt, die Verteidigung dadurch zu erleichtern, daß das Vorrücken der Deutschen bei Nieuport verhindert würde. Die Deutschen haben nämlich regelmäßig und nach einem tüchtig entworfenen Plan die Küste immer mehr verstärkt und sind allmählich in der Richtung Nieuport vorgedrungen. Man sah die Gefahr, daß sie mit ihren Küstenbatterien Nieuport immer näher kommen würden, und deshalb erfolgte vor einigen Wochen der belgische Angriff auf Lombartzyde, und deshalb auch diese letzte gemeinschaftliche Offensive der Belgier und Franzosen. Es müsse Luft gemacht werden vor Nieuport, sagte ein Offizier. Die Deutschen versuchten durch Gegenangriffe auf St. Joris die Vorwärtsbewegung der Verbündeten zu verhindern, St. Joris blieb jedoch in den Händen der Verbündeten. Auch Ypern hat mehr Luft bekommen. Boden wurde gewonnen nordöstlich bei Klein-Zillebeke und auch in westlicher Richtung, während unsere Offensive südlich bei St. Eloi nur geringen Erfolg hatte." Aus Sluis wird der „Tijd" gemeldet: Die Zahl der Soldaten, die die Küste von Ostende bis zur holländischen Grenze besetzen, wird auf 20,000 geschätzt. Ueberall in den Dünen sind Batterien aufgestellt, und dahinter liegen lange Reihen Laufgräben, die wieder durch Batterien, welche ungefähr einen Kilometer entfernt stehen, geschützt werden. Die Deutschen haben die Küste so kräftig verstärkt, weil sie nicht nur einem neuen Bombardement vom Meere aus begegnen sondern auch eine möglicherweise versuchte Landung englischer Truppen verhindern wollen.

In Erwartung des französischen Vormarsches.

Die letzten militärischen Situationsberichte der Pariser Zeitungen klingen recht kleinlaut. General X., der Militärkritiker des „Excelsior", schreibt: „Es ist schwer, die wahre Lage zu erkennen. Wir, die weit von der Front auf die Kommentierung der amtlichen Kriegsberichte angewiesen sind, können nur Geduld und Vertrauen predigen. Frankreich hätte die Befreiung der besetzten Provinzen und des besetzten Teils von Belgien freudig als Neujahrsgeschenk begrüßt, aber das Oberkommando allein kann die richtige Stunde bestimmen. Es verdient keinen Vorwurf, weil es das Blut unserer Soldaten schont. Vielleicht ist der Vormarsch näher als man glaubt. Wir wollen abwarten und hoffen".

Die Kämpfe in Galizien.

Der Kriegsberichterstatter des „B. T." schreibt:

Durch die Straßen von Neusandec, das am 12 Dezember von den österreichisch-ungarischen Truppen wiedererobert wurde, ziehen österreichischer Train und polnische Legionäre. Die Rolläden der Schaufenster sind herabgelassen. Die Stadt ist unversehrt, die Russen [illegible] österreichisch-ungarischen Truppen [illegible] zerstört. Als [illegible] Dezember Neusandec wieder einnahmen, zogen die Russen auf der Straße nach Grybow ab, fanden diese aber schon durch österreichisch-ungarische Truppenabteilungen gesperrt. Sie kehrten nach Neusandec zurück und schlugen die Straße längs des Dunajec nach Tarnow ein, wobei ihnen die österreichisch-ungarischen Truppen folgten. Wir suchen das nahe Altsandec auf, das lange Standort des Kriegspresse quartiers war. Auf dem Dorffriedhof unterwegs ist der zweiundzwanzigjährige Sohn des russischen Generals Makarow begraben. Schilfdeckungen der Schützengräben und Dachschieferkarten mit der Richtung gegen Altsandec bezeichnen die Stellungen, auf die sich die Russen am 5. zurückgezogen haben. An diesem Tage umging die aus dem Popradtal über Rytro vorgedrungene österreichisch-ungarische Truppe Altsandec, überraschte die Vorposten der Kosaken beim Rasieren des Geländes und vertrieb die Besatzung aus dem Städtchen. Aus der Richtung Neusandec mit verstärkten Kräften wieder vorstoßend, brachten die Russen die österreichisch-ungarische Truppe in eine gefährliche Situation, zumal gleich die beiden ersten Schüsse der russischen Batterien in eine österreichisch-ungarische Batterie einschlugen. Doch hielten die Soldaten sich hinter der gesprengten und verbrannten Popradbrücke und verteidigten den Bahndamm mit Maschinengewehren, bis der Abzug in das Dunajectal erfolgen konnte. Nun sind die österreichisch-ungarischen Truppen endgültig in Neusandec eingerückt. Fortgesetzt werden aus der Umgegend noch versprengte Russen eingebracht. Eben passiert ein Transport von sechshundert Gefangenen die Straßen, deren Häuser zahlreiche Spuren der russischen Beschießung aufweisen. Ueber die persönliche Aufführung der Russen wird hier im allgemeinen nichts Ungünstiges berichtet. Sie schonten das Besitztum der Zurückgebliebenen.

Der Krieg der Türkei.

London, 21. Dezember. Die letzten Berichte aus Kairo lassen erkennen, daß ein Angriff der Senussi gegen Ober-Ägypten unmittelbar bevorsteht. Die Bevölkerung wird durch unerhörte Zwangsmaßregeln in völliger Unkenntnis aller Ereignisse gehalten. Die Eingeborenenpresse hat entweder völlig zu existieren aufgehört, oder ihre Leitung befindet sich ausschließlich in englischen Händen. Die Schuld an der Teilnahme der Senussi im Kampfe gegen England wird den türkischen Agenten zugeschrieben. Die englischen Behörden haben einen hohen Preis auf den Kopf des türkischen Großagenten Suliman El-Baruni gesetzt. Baruni ist es gelungen, außer den Senussi noch eine große Anzahl Araberstämme, die bisher eine zögernde Haltung eingenommen hatten, zum Kampf gegen Englands Fremdherrschaft zu entflammen.

Verhaftung sämtlicher militärfähigen Franzosen in Deutschland.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Milde, die man bisher gegen die in Deutschland lebenden militärfähigen Franzosen walten ließ, wird jetzt nicht weiter geübt. Genau wie die männlichen englischen Staatsangehörigen, die bekanntlich in Ruhleben interniert wurden, sollen jetzt auch alle männlichen Franzosen zwischen dem 17. [illegible] in Deutschland aufhalten, in Sicherheitshaft genommen werden. Amtlich ist bestimmt worden, daß sie in das Gefangenenlager von Holzminden zu bringen sind. Die in Leipzig und Dresden lebenden Franzosen sind bereits in den letzten Tagen verhaftet worden. Im Stuttgarter Stadtdirektionsbezirk kommen, wie der württembergische „Staatsanzeiger" meldet, für die Festnahme etwa 15 Personen in Betracht.

Die österreichisch-serbischen Grenzlande.

In diesen bangen Stunden, in denen allerorts die kriegerischen Entwicklungen und Möglichkeiten besprochen werden, hört man häufig die Ansicht, daß es Oesterreich ein Leichtes sein werde, den serbischen Gegner niederzuwerfen. Wenn man sich bei einer derartigen Beurteilung nur auf die numerischen Kräfteverhältnisse stützt, dürfte sie, so schreibt das „Hamb. Frdbl.", berechtigt sein; berücksichtigt man jedoch die Topographie des feindlichen Gebietes, seine wirtschaftlichen, klimatischen und verkehrstechnischen Besonderheiten, so muß selbst der schrankenlose Optimist zugeben, daß es Oesterreich mit einem nicht zu unterschätzenden Gegner zu tun hat. Dies hat sich die österreichische Heeresleitung im Jahre 1909, als die eisernen Würfel bereits dumpf dröhnten, keineswegs verhehlt. Sie hat damals in mehreren Studien darauf hingewiesen, daß die strategische Entfaltung größerer Truppenkontingente in Serbien äußerst schwierig sei. Nicht nur des natürlichen Schutzes, den dieses Land auf drei Grenzen, sei es durch Gebirge oder durch Flußläufe, genießt, sondern auch wegen der eigenartigen geographischen Gliederung des Innern und der Art und Weise seiner Bodenbedeckung.

Das westserbische Gebirge zum Beispiel ist von einem dichten, oft urwaldartigen Laubwald bestanden, der jede rasche Vorwärtsbewegung ungemein erschwert, die Uebersicht verhindert, einem Kleinkriege dagegen alle erdenklichen Vorteile bietet. Tiefeingeschnittene, steilabfallende Täler mit zahlreichen wilden Schluchten zerreißen das Gebirge, setzen einem vordringenden Truppenkörper gewaltige Hindernisse entgegen und gewähren einem ortskundigen Verteidiger alle möglichen Schlupfwinkel und Hilfsmittel. Ferner ist gerade dieses Gebiet schlecht bewohnt, die Unterkunfts- und Ressourcenverhältnisse sind denkbar ungünstig, ebenso alle Verkehrsmittel.

Das Gleiche gilt von den an der Donau und der Save gelegenen Niederungen. Im

...schlebe und zu Hochwasserzeiten wäre hier an ein Vordringen überhaupt nicht zu denken. Die Nebenflüsse, die mit den Hauptströmen parallel verlaufen, füllen sich wieder mit Wasser, die Dämme können das umliegende Land nicht genügend schützen, bis zu vier Meter hoch steht es gelegentlich im Flußtal, namentlich auf den ungenügend geschützten Strecken von Pancsowa und Temes-Kubin-Bajias oder in dem Gebiet zwischen Semendria und der Morawamündung. Ein Brückenschlag wäre hier unmöglich. Uebrigens sind noch lange nach der Hochwasserperiode, die oft achtzig Tage dauert, die Wege unpassierbar.

In geographischer Hinsicht ist Serbien klar und übersichtlich gegliedert. Die Morawa, der Hauptfluß des Landes, der es von Süden nach Norden als Mittelachse durchzieht, teilt es in zwei Hälften, das ostserbische und das westserbische Gebirgsland. Dieses wird durch die serbische Morawa wiederum in zwei Hälften, eine nördliche und eine südliche, geschieden. Es wird also im Osten von der Morawa, im Norden von Donau und Save und im Westen von der Drina in natürlicher Weise umgrenzt und durch kleine Seitenflüsse organisch gegliedert.

Die Donau bildet eine vorzügliche Grenzdeckung von Belgrad an bis zur Einmündung des Timok. Sowohl die Breite als auch die Tiefe und die Stromgeschwindigkeit wechseln auf dieser Strecke sehr oft, zunächst wegen der zahlreichen Inselbildungen der Untiefen und ferner wegen der stark veränderlichen Profilverhältnisse zwischen Borzias und Orsowa, wo sich der Fluß gewaltsam durch das Gebirge, durch das sogenannte „Eiserne Tor", zwängt. Die schmalste Stelle erreicht die Donau am Prigrava-Riff mit 117 Metern. Zwischen Belgrad und Bazras beträgt die Stromgeschwindigkeit durchschnittlich 1,3 bis 1,5 Meter in der Sekunde, sie steigert sich gegen die Prigravafelsen hin bis zu 5 Meter.

Die Save, die von Ratscha bis zu ihrer Mündung in die Donau die Grenze bildet, durchfließt hauptsächlich versumpfte Ebenen, deren bedeutendste die ca. 8509 Quadratkilometer große Matschwa ist. Der Lauf der Save ist stark gewunden und von wechselndem Profil. Sie ist im Vergleich mit der Donau träg fließend, was wohl durch die zahlreichen Untiefen bedingt ist. Die Ufergegenden sind ungesund und häufig von Wechselfieber heimgesucht.

Bei Ratscha mündet, von Süden kommend, die Drina in rechtem Winkel in die Save ein. Im oberen Teile fließt sie durch ein enges, [illegible] Tal, das [illegible] bis zur Mündung zu in die Matschwa-Niederung übergeht. Sie ist ohne künstliche Hilfsmittel nicht zu überschreiten, doch sind von Vischegrad an abwärts keine Brücken mehr vorhanden, sondern nur Fähren.

Lokales.

Lodz, den 24. Dezember.

Der Spendennachweis der evangelischen Trinitatisgemeinde für eigene und allgemeine Zwecke ist lange Zeit ausgeblieben, weil seit Ausbruch des Krieges auch auf dem Gebiete der Wohltätigkeit ein geradezu unheimlicher und erdrückender Stillstand eingetreten war. Verstehen wird das Gesagte, der da weiß, daß alle wohltätigen Anstalten und kirchlichen Einrichtungen, Vereine und Krankenhäuser, ihr Entstehen und Bestehen einzig und allein den freiwilligen und hochherzigen Spenden unserer Mitbürger verdanken. Die Opferfreudigkeit unserer Mitbürger steht beispiellos da. Wenn sie nun trotz der erdrückenden Not und der Erschöpfung aller Mittel dennoch im Zusammenhang mit dem Weihnachtsfeste wieder das Letzte mit den Armen geteilt haben, so will ich ihnen bei der Bekanntgebung dieser Spendenlisten um so herzlicher hiermit die Hand drücken und danken und aus tiefstem Herzensgrunde ein „Gott vergelt's" zurufen. Unsere Mitbürger, ich meine diejenigen, die im Geben unermüdlich sind, — es gibt leider auch in Lodz steinerne Bürgerherzen, die nie in den Spendenlisten figurieren, die auch nicht nach dem Worte „Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte tut," handeln, — stehen jetzt wirklich am Rande der Leistungsfähigkeit. Um so höher sind die hier angeführten Spenden einzuschätzen. Für die Armen der Gemeinde: N. N. 3, N. N. 3, Koch 3, Dobrantz 10, Hafftstein 8, M. Ernst 3, A. Breier 1, J. Blezzynski 1, Frau Schwalbe 3, Frau Scheibler 15, N. N. 5, N. N. 3, A. Kallenbach 3, Bloch 1, O. P. 5, G. Klein 3, General Hilferding 10, A. Wegner 1, W. Kulmann 1, R. Schweikert 300, A. Carnoth 10, B. Scholz 15, L. Herzog 15, J. Blezzynski 1 Rbl.; F. W. Schweikert 96 Arsch. Stoff, Frau Leopold 10 Rbl., P. Fauerhold — Kleiderstücke, Frau Förster 10 Rbl., T. Steigert 100 Rbl., F. Kindermann 30 Tücher; A. Rapke 10, Matejko 3, Heidrich 1.50, A. und E. Ende 10, W. Methner 3, Frau Montag 3, W. Bellermann 2 Rbl.; T. Tietzen — Tricotagen, Matwejew 25 Rbl., T. Steigert 20 Tücher; Strauch 3, Demel 1, N. N. 1.50, M. Frede 5, E. Steinke 1.50, Bucholz 1, M. Beier 10 Rbl., H. Schwalbe 6 Rbl. und Kleidungsstücke, M. Kammerer 3, G. Kammerer 3 und Th. Friedrich 5 Rbl.; J. Lange 1 Stück Ware; Fulde 2, N. N. 5, N. N. 3, B. B. 5, Aktiengesellschaft K. Scheibler 200, H. Mühle und W. Jezierska 3, und A. F. 50 Rbl., Salzwedel 1 Paket Sachen, Geschw. Maischatz 5 Rbl., Schnelke 1.50, N. N. 1 Rbl., O. P. 5 Rbl., R. SeidE 5 Rbl. und getragene Sachen, N. N. 35 Rbl. und versch. Sachen, T. Seiler 1 Paket Reste, Fr. Hiller 1 Kindermantel, Gebr. Döring 3 Tücher, Schreer 5 Rbl., O. Seidel 3, H. Friedrich 3, H. Hofmann 5, G. Mannaberg 5, Schütz 2, E. H. 25, E. Krusche 10, N. N. 3, und K. Hofmann 3 Rbl., Fiedler — gebrauchte Sachen, G. Steigert 25 Rbl. und verschiedene Sachen, Lubiniecka — Sachen, G. Märtin 3, N. N. 20, J. Stüldt 15 und Schindel 2 Rbl., Keller — Sachen, A. Seifert 1, Schmidt 6, Düsterheft 1, Petrykowski 30, P. Fauerhold 1, Hausmann 2, Radke 1, Demrich 50, Schmidt 1, Pacewicz 1, O. D. 3, A. Snay 1.50; Kleinere Spenden 1, J. Wenzke 5, Karl, Johann und Gustav Vogel 10, Fuchs 0,50, N. N. 2, und Sachen, N. N. 3, Modrow — Sachen, Krüger 3 Rubel.

2). Für das evang. Waisenhaus: L. Hallwitz 10, K. Hesse 25, N. N. 10, Bauer 1, Kollekten in den Gottesdiensten auf dem Friedhofe 38. 30½. 49. 63. 39. 25. und 43. 15, N. N. 2, N. N. 10, Dobranz 15, Hafftstein 9, E. S. 1 Mantel; B. Fiedler 0,50 und getragene Sachen, O. Lindner 2, R. Mühle 1, R. Schweikert 100, M. Sepold 10, R. Sepold 4, Berneker 5, N. N. 5, L. Tietzen — Tricotagen, T. Steigert — 10 Tücher, J. Lange 1 Stück Ware, F. Eisenbraun 1 Paket Ware, Missionskränzchen — 28 Paar Strümpfe; B. B. 15, Schreer 10, H. Kadler 10, Rajnowska 5, G. Märtin 2, Karl, Johann und Gustav Vogel 10, Elsner 5.

3). Für das Haus der Barmherzigkeit: Gering 3, O. Hauptmann 1, B. B. 10, Karl, Gustav und Johann Vogel 10 Rubel.

4) Für das Armenhaus: J. Lange — 1 Stück Ware, F. Eisenbraun — 1 Stück Ware, E. Jezierski 3 Rbl., Gebr. Döring 3 Tücher; Schreer 5 Rbl., H. Kadler 10, Schulz 3, T. Schiktanz 1, R. Hawann 5, E. Pydde 2, Wagner 5 Rubel.

5). Für Kochanówka: F. Sindermann 5, N. N. 5, T. Tietzen — Tricotagen, B. B. 5.

6). Für das Nachtasyl: B. B. 5. Allen gütigen Spendern herzlich gedankt. Allen erbittet von Gott ein gesundes und gesegnetes, ein fröhliches und seliges Weihnachtsfest und [illegible]

R. Gundlach.
Pastor.

** **Von der Verproviantierung der Stadt.** Zum Zwecke der Sicherung von Roggen- und Gerstenvorräte für unsere Stadt schloß die Verproviantierungskommission des Zetralbürgerkomitees unter anderen mit folgenden Gutsbesitzern Verträge ab: Frau Pruska, Besitzerin des Gutes Prusy (Kreis Rawa), Herrn Rogalski, Besitzer von Celigow (Kreis Rawa) und Herrn Mazaraki, Besitzer des Gutes Zelazna (Kreis Skierniewice). Insgesamt wurden gegen 2000 Korzec Roggen und 100 Korzec Gerste verkontraktiert. Das Getreide wird nach Wiederaufnahme des Verkehrs mit genannten Ortschaften nach Lodz gebracht werden.

** **Vom Tierschutzverein.** Infolge der sich mehrenden Fälle der Verwendung kranker Pferde zum Transport schwerer Lasten hat der Verein beschlossen, solche vor Schmerzen sich windende Tiere sofort zu erschießen.

** **Schulnachricht.** In der Privatschule von Karl Weigelt, beginnt der Unterricht am Montag, den 28. Dezember. Für Anfänger wurde eine spezielle Klasse eröffnet. Daselbst befindet sich auch eine 4klassige Mädchenschule.

K. **Zur Reform der Bürgermiliz.** Das Projekt der Reformierung der Bürgermiliz wurde in der vorgestrigen Sitzung des Zentral-Bürgerkomitees endgültig genehmigt. Die nötigen Geldmittel wird dieses Komitee hergeben. Zur Durchführung dieser Reformierung wurde eine besondere Kommission gebildet.

K. **Zur Sanierung unserer Stadt.** Bei der Miliz ist eine besondere Kommission dazu eingesetzt, um darauf zu achten, daß die Fäkalien aus den Senkgruben der Häuser rechtzeitig ausgeführt werden. Gestern besichtigte sie eine Reihe von Ortschaften in der Umgegend, um die Wahl der Plätze, auf denen die Fäkalien ausgegossen werden, vorzunehmen.

K. **Die Leitung des hiesigen Hospitals des Roten Kreuzes** wurde von den deutschen Sanitätsbehörden übernommen. Das Hospital wurde in ein Lazarett für Infektionskrankheiten (Unterleibtyphus und Ruhr) umgewandelt. Das frühere ärztliche Personal ist dort nicht mehr tätig.

** **Wegen Fälschung des Gewichts** beim Verkauf von Zucker wurde der Händler Jakob Lichtenstein von der Miliz verhaftet.

** **Diebstahl im Hofe eines Milizlokals.** Dem Fuhrmann aus Zgierz Kalem Herisz Szaprzowicz wurde von seinem im Hofe des 3. Milizbezirks stehenden Wagen 765 Pfund Zichorie gestohlen.

** **Brand eines Automobils.** Vorgestern um 8 Uhr abends wurde die Feuerwehr nach der Bierbrauerei Lorenz alarmiert, wo ein Automobil in Brand geraten war. Das Feuer konnte schnellstens gelöscht werden.

K. **Unterstützungen an Arbeiter.** Die Wollmanufaktur von S. Barcinski u. Ko. verabfolgt an ihre Arbeiter seit dem Beginn des Krieges wöchentliche Unterstützungen in der Höhe von 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 20 Kop. und 50 Kop. Außerdem versorgt sie ihre Arbeiter mit billigen Lebensmitteln. Heute verteilte die Administration an die Arbeiter je 1 Laib Brot für die Weihnachtsfeiertage. Die Manufaktur beschäftigt gegen 1000 Arbeiter.

** **Eine neue billige Teehalle.** Im Laufe der vergangenen Woche wurde in Chojny eine billige Teehalle eröffnet, die sich im Hause Nr. 104 an der Rzgowskastraße befindet.

** **Im Streit.** Auf dem Grünen Ringe gerieten gestern vormittag zwei Händler in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete, im Verlaufe deren dem 46 Jahre alte Szmul Wartski von seinem Gegner mit einem eisernen Gewicht Wunden am Kopfe zugefügt wurden. Dem Verprügelten erteilte ein Arzt der alarmierten Rettungsstation die erste Hilfe.

** **Plötzliche Erkrankung.** Gestern früh wurde an der Ecke der Konstantiner- und Cmentarnastraße die 74 Jahre alte Mutter einer beschäftigungslosen Arbeiterin Rozalia Filipkowska im Zustande völliger Erschöpfung infolge Hungers aufgefunden. Man brachte sie im Rettungswagen nach dem Nachtasyl.

** **Unfall.** Gestern nachmittag fiel im Hause Nr. 13 an der Dlugastraße die 43 Jahre alte Frau eines Kaufmanns von der Haustreppe und verrenkte die rechte Hand. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihr die erste Hilfe.

---

* **Sochaczew. Die Deutschen in Sochaczew.** Donnerstag früh rückten die Deutschen nach vorangegangenen heftigen Kämpfe in Sochaczew ein. Die Kämpfe um Sochaczew fanden hauptsächlich an der Linie der Warschau—Kalischer Eisenbahn statt. Vor dem Einmarsch der Deutschen hatte der größte Teil der Bevölkerung die Stadt verlassen und war nach Warschau geflüchtet. Kurz vor dem Einmarsch der Deutschen endete in Sochaczew die Rekrutenaushebung.

Ein deutsches Winterquartier.

Aus einem Feldpostbrief!

Diese Zeilen schreibe ich Euch aus unserer neuen Heimat, nicht daß wir aus unserer alten Stätte ausgezogen wären, wie Ihr ja aus der Ortsangabe ersehen könnt. Vielmehr haben wir uns zum Winter eingerichtet, denn es wird allmählich auch hier etwas kühl. Eine schöne große Hütte, ganz in die Erde eingebaut, soll uns vor der kommenden Kälte schützen. Ein äußerst gemütliches Heim! Auf große dicke Pfosten sind dicke Balken gelegt, die gut mit Stroh und Erdschicht bedeckt sind. Im Innern haben wir die Wände mit Strohmatten, die die Jäger geflochten haben, behängt. In der einen Ecke steht ein kleiner eiserner Ofen, der zugleich zum Heizen und zum Kochen dient; in einer anderen Ecke haben wir eine Kommode eingebaut die alle möglichen Vorräte an Zigarren, Eßwaren, Taschenlampen, Gläsern usw. aufnimmt. Dann haben wir einen schönen großen Spiegel mit Waschtisch darunter. Ihr seht, der Schönheits- und Reinlichkeitssinn ist noch nicht ganz bei uns erloschen; im übrigen trägt man ja seine Wäsche nicht länger als 14 Tage bis 4 Wochen! Zwei Kleider- oder Mützenhalter sind zum Aufhängen der Sachen bestimmt. Auf den Boden habe ich eine Scheunentür gelegt, die auf der einen Seite Querbalken hat, so daß zwischen Erde und Fußboden noch ein Zwischenraum ist und so die Füße warm sind. Darauf steht ein großer runder Tisch mit Wachstuchdecke, darum zwei schöne bequeme Sessel und einige Stühle. Das Beste, was die ganze Bude am gemütlichsten macht, ist eine Hängelampe mit schönem, grünen Schirm. So, das wäre meine Einrichtung der Winterwohnung. Wenn es nicht zu kalt wird, können wir es hier ganz gut aushalten. Unser *Schlafzimmer* liegt an einer anderen Stelle; eine niedrige, dafür aber ganz warme Hütte, mit Stroh ausgelegt, in der wir zu Vieren liegen, natürlich angezogen, Mantel an und mit dem Umhang zugedeckt. Es ist schade, daß Ihr meine Tageswohnung nicht mal sehen könnt, Ihr würdet staunen, wie verhältnismäßig gemütlich man sich auch im Freien einrichten kann. Wenn man drin sitzt und nichts von der Schießerei hört, glaubt man im Frieden in einer Jagdhütte zu sein — wenn nicht ab und zu einige Granaten darüber hinflögen. Noch gestern bei der Arbeit, als ob sie es gemerkt hätten, kamen auf einmal vier Granaten scharf darüber gesaust. Ihr könnt Euch denken, mit welcher Geschwindigkeit alles in den Deckungen verschwunden war. Uebrigens das Unglaubliche ist wahr geworden, ich habe es erreicht, daß wir im Schützengraben ein — Klavier haben!

* * *

Mein lieber Freund!

Es ist abends 6 Uhr. Ich liege auf einem Strohlager, eine alte Decke über den Beinen. Der Briefbogen ruht auf dem Deckel eines Liebesgabenpaketchens. Neben mir steht ein Licht in einer alten Bierflasche. Um mich herum ist ein ohrenbetäubender Lärm; denn in derselben Bude liegen noch gegen 20 Mann. Von zwei Fahrern wird soeben ein Ringkampf aufgeführt, wozu auf einer Mundharmonika ein Kavalliermarsch gespielt wird. So ähnlich geht es jeden Abend bis spät in die Nacht hinein.

Wir haben uns hier auch schon ganz wohnlich eingerichtet. Für Pferde und Mannschaften sind, soweit sie nicht in Ställen und Scheunen untergebracht werden konnten, aus Brettern, Schuppen gebaut worden. Ganz häuslich sind auch unsere Erdhöhlen bei den Geschützen eingerichtet. Solch ein Unterstand liegt vollständig in der Erde. Das Loch ist gegen 2 Meter breit, 3 Meter lang und 2 Meter tief. Der Fußboden ist mit Stroh bedeckt. Am Tage steht eine Holzbank darin, die aber in der Nacht hinausgeworfen wird. Dann kommen an ihrer Stelle die Betten hinein. In den verlassenen Dörfern hat sich jeder noch genügend mit Betten versorgen können. — Auf das Stoh am Fußboden kommt zunächst ein feines, weißes Laken, das allmählich etwas feldgraue Farbe angenommen hat. Wenn einer beim Durchsuchen der verlassenen Häuser Glück gehabt hat, so ist er schließlich in der angenehmen Lage, auf das Laken noch ein Unterbett ausbreiten zu können. Im übrigen besitzt fast jeder nur noch ein Kopfkissen, das größtenteils von feinem Linnen umhüllt ist. Ist das Lager so zurecht gemacht, geht es an das Einpacken der müden Glieder. Falls kein Nachtschießen angesagt ist, werden die lehmigen Stiefel von den Füßen gezogen und letztere in einen Schlafsack gesteckt, der bis zu den Schultern hinaufreicht; er ersetzt also das fehlende Deckbett. Die Füße und Knie werden sodann noch mit Decken umwickelt. Welchen Luxus kann man dabei sehen! Seidene Decken mit Spitzenbesatz, Plüsch- und Sammetdecken sind gar keine Seltenheit. Zum Schluß wird über den Kopf der Kopfschützer gezogen — und bald geht das Schnarchen los, bis morgens gegen 6 Uhr der Kaffee winkt. Dann befreit sich jeder langsam von den Umhüllungen — und zieht den Soldaten wieder an. Hat man sich hiernach den Himmel etwas angeschaut, reibt man sich gähnend die Augen aus, (*waschen ungefähr in 8 Tagen einmal,*) schüttelt sich ein paarmal und trabt dann zum Kaffeefaß, um den dampfenden Mokka zu holen.

Welche Geschwindigkeit aber, wenn es mitten in der Nacht heißt: „An die Geschütze!" Wie der Blitz sind da die Kerle aus dem Loch heraus, und jeder eilt an seinen Platz, — und wenige Minuten später meldet der Geschützführer: „ztes Geschütz schußbereit!" Auf das Kommando „Salve" senden wir dann denen da drüben die „Eisernen Portionen" zu.

Ich bin ganz von der Beschreibung unseres Unterstandes abgekommen. — In Höhe von 1,50 Meter sind an der Hinter- und Vorderwand Bretter angebracht, auf denen allerlei wunderbare Sachen von den Lieben aus der Heimat liegen. Die Decke unserer Behausung ist gegen 2 Meter stark und aus Holz- und Erdschichten hergestellt. Die Seitenwände sind nur aus Erde und ungefähr 1½ Meter dick. In diesen Unterständen ist man gegen Granatsplitter und Schrapnellkugeln geschützt; gegen Volltreffer bieten sie jedoch keinen Schutz.

Mein Allgemeinbefinden ist ausgezeichnet; ich fühle mich vollkommen frisch und gesund. . Sei nun herzlichst gegrüßt von

Deinem X.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"